

Erfahrungsbericht

1. ergänzter Bericht über die offene Jugendarbeit im
Jugendzentrum Grävenwiesbach

09.04.2015

Kristina Preisendörfer und Firat Öztürk

Inhaltsverzeichnis

Allgemeines	3
Sozio-kultureller Hintergrund der Kerngruppe	5
Auswirkung der hundegestützten Pädagogik	7
Bildung	8
Soziales Lernen	9
Projektarbeit	11
Die Mädchen Gruppe	12
Die aktuelle Gruppe	12
Ausblick	13

Allgemeines

Das Jugendzentrum Grävenwiesbach wird mittlerweile von 2 Personen fest mit jeweils 10-12 Stunden/ 8 Stunden betreut. Die Jugendlichen haben Herr Öztürk als männlichen Betreuer sehr gut angenommen. Es bestätigte sich in den vergangenen Monaten die anfängliche Einschätzung, dass ein männlicher Betreuer mit eigenem Migrationshintergrund, bisher in der Arbeit mit den Jugendlichen gefehlt hat. Herr Öztürk und Frau Preisendörfer sind nach wie vor mind. 2-mal in der Woche feste Ansprechpartner vor Ort und öffnen das Jugendhaus. Nach wie vor findet die Öffnung regen Anklang, bei der bestehenden Jugendgruppe.

Die gemeinsame Freizeit wird mit vielen Gesprächen über aktuelle Themen gefüllt, sowie mit Kartenspielen, backen/kochen oder auch mal einen DVD-Abend. In der Vergangenheit wurden Ausflüge in das Möbelhaus „Ikea“ durchgeführt, sowie das Neu- Anspacher Kino besucht. Ein besonderes Highlight war für die Jugendlichen das gemeinsame Bowlen im „Magic Bowl“ Oberstedten. Gesamtgesehen hat sich das Publikum etwas verändert. Das anfängliche Mindestalter von 13 Jahren, kann so nicht mehr umgesetzt werden, da der Bedarf das Jugendzentrum zu besuchen bei den jüngeren Kindern ebenfalls gegeben ist. Daher ist das Jugendhaus mittlerweile ein offenes Haus für alle Kinder und Jugendliche, die uns besuchen möchten. Natürlich ist abzuwarten, ob der erhöhte Betreuungsaufwand durch die jüngeren Kinder langfristig mit zwei Personen abzudecken ist. Prinzipiell begrüßen wir aber den Zulauf der „Jüngeren“, weil hier die Chance positiv auf die Entwicklung der Kinder einwirken zu können, größer ist.

Die gemeinsame Renovierung des Jugendzentrums hat die momentane Gruppe geformt und zusammengeschweißt. Die Jugendlichen waren sehr motiviert bei der Sache und haben auch im Nachhinein weiter mitgewirkt.

So ist erneut ein Thekendienst ins Leben gerufen worden, der nun während der Öffnungszeiten Süßigkeiten und Getränke gegen einen kleinen Obolus „verkauft“. Der jeweilige Kassendienst ist dafür verantwortlich die Kasse im Vorfeld zu prüfen und auch im Nachhinein zu kontrollieren. Diese kleine Aufgabe an die Jugendlichen, soll der Stärkung des Selbstbewusstseins dienen und wird bisher gerne übernommen.

Leider war es bisher nicht möglich, denn geplanten Computerraum einzurichten, da es an Hardware mangelt und auch die technischen Zugänge nicht ganz einfach zu bewältigen sind. Daher sind die Möglichkeiten die Kinder und Jugendlichen schulisch etwas zu unterstützen immer noch eingeschränkt. Prinzipiell ist es aber weiterhin Ziel diese Planungen umzusetzen.

In einem Gespräch mit der Gemeinde signalisierte man Unterstützung und hat bereits einen Staubsauger zur Verfügung gestellt. Ebenso konnte die Tür im Kellerbereich gesichert werden, um Einbrüchen entgegenzuwirken. Da dies aus aktueller Sicht, Einbrüche nicht zu verhindern scheint, hat sich der Förderverein bereit erklärt Kameras zu finanzieren, über deren Einsatz aber noch beraten werden muss. Die Grundausstattung des Jugendzentrums ist gegeben, könnte jedoch noch etwas vielfältiger sein. Daher hat die Gemeinde einen monatlichen Etat von 50€ zur Verfügung gestellt, der genutzt werden kann.

Gesamtgesehen ist die Entwicklung des Jugendzentrums eine sehr positive und die Beziehungsarbeit zu den Jugendlichen eine erfolgreiche Arbeit. Auch

wenn es ab und an ein paar Rückschläge gab, so bewegen wir uns doch stetig nach Vorne, Schritt für Schritt.

„Das Juz ist fast wie mein 2. Zuhause, hier haben wir immer viel gelacht und Spaß gehabt. Manchmal sogar geweint. Es wäre schade wenn es das nicht mehr gibt.“ (Zitat eines Mädchens nach dem aktuellen Einbruch)

Sozio-kultureller Hintergrund der Kerngruppe

In der Sinusstudie „Die Milieus der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland“ von 2006 (vgl.

<http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung4/Pdf->

[Anlagen/migranten-milieu-report-2007-](http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung4/Pdf-)

[pdf,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf](http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung4/Pdf-)) wird ein Milieu beschrieben, welches die Zielgruppe des Jugendzentrums sehr gut beschreibt

(vgl. <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung4/Pdf->

[Anlagen/migranten-milieu-report-2007-](http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung4/Pdf-)

[pdf,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf](http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung4/Pdf-)).

Das dort genannte „Hedonistisch-subkulturelle Milieu“ beschreibt die Situation der Jugendlichen vor dem Hintergrund ihrer persönlichen Lebensgeschichte. Der Großteil der Jugendlichen im Jugendzentrum sind Migranten 2. Generation. Das bedeutet, ihre Eltern wanderten meist aus wirtschaftlichen Gründen nach Deutschland ein, die Jugendlichen selbst sind aber in Deutschland geboren und aufgewachsen. Die Eltern aber sind kulturell noch sehr verwurzelt, was wiederum bei der Erziehung eine große Rolle spielt. Für die Jugendlichen ist das Leben beider Kulturen nicht immer einfach, denn die deutsche Kultur mit ihren Werten und Normen lässt sich nicht immer mit der des Herkunftslandes oder der Herkunftsfamilie vereinbaren und so entsteht ein gewisser Identitätskonflikt, welcher sich früher oder später nach außen trägt. Durch zusätzliche

Ausgrenzungserfahrungen in Schule, innerhalb des Sozialraums oder der Clique und das damit verbundene Gefühl des „Außenseiters“, liegt nichts näher als sich als Gruppe „Gleichgesinnter“ zusammenzuschließen und sich wiederum gegenüber den „Ausgrenzern“ abzugrenzen. Zusammenhalt innerhalb dieser Gruppe hat einen hohen Stellenwert, die gemeinsame Identifikation als „Ausländer“ oder, wie sich die Jugendlichen untereinander manchmal nennen, „Kanacke“ geben Rückhalt und Sicherheit. Die Jugendlichen im Jugendzentrum sind zwischen 12 und 18 Jahren alt. In dieser Phase ist die Rollenfindung als Mann oder Frau, ein wichtiges Thema. Auch hierbei ist der Einfluss der Eltern natürlich zu sehen. So müssen Männer in den Augen der Jungen besonders männlich sein und Frauen in den Augen der Mädchen besonders weiblich. Welche Attribute die jeweiligen Geschlechter ausmachen, ist wiederum abhängig von den individuellen Erfahrungen mit den ersten Rollenvorbildern jedes Kindes, den Eltern. Die Mädchen im Jugendzentrum sind davon überzeugt, dass ein Mann keine Frau haben möchte, die einen „schlechten Ruf“ hat. Für die Jungen ist ein Mann, der sich gegenüber anderen verbal oder körperlich nicht durchsetzen kann ein „Weichei“. So haben die Jugendlichen Rollenbilder im Kopf, die sie auf die Menschen um sich herum, somit auch auf die Fachkräfte vor Ort projizieren bzw. sie darauf prüfen. Genauso verhält es sich mit dem Bild eines Erwachsenen.

Die Jugendlichen berichten durchweg von autoritären und strengen Vätern, welche wiederum kulturell geprägt sind. In der Schule treffen sie ebenfalls auf eine eher autoritäre Struktur zwischen Lehrer und Schüler. Tendenziell sind Erwachsene also mit Autorität und kontrollierendem Auftreten verknüpft, der man sich in seiner Freizeit am liebsten entziehen möchte, deswegen trifft man sich beispielsweise außer Haus mit Freunden. Im Umgang mit den Jugendlichen im Jugendzentrum Grävenwiesbach war es daher wichtig von

Anfang an ein anderes Bild eines Erwachsenen zu repräsentieren und nicht das, welches sie prinzipiell erwarten und welches tendenziell negativ besetzt ist. Es ging darum den Jugendlichen auf Augenhöhe zu begegnen, aber dennoch einen „Erwachsenen“ mit konsequenten Strukturen zu repräsentieren, um einen „Aha“-Effekt zu erzielen, der wiederum einen Zugang schaffen sollte. Dies ist bis heute gut gelungen. Hier muss allerdings erwähnt werden, dass dies im Falle von Frau Preisendörfer gut möglich war, da die Jugendlichen mit ihr noch keine Vorerfahrung gemacht hatten und ihr somit neugierig und offen begegnet sind und der Zugang über den Hund, wie im Vorfeld gedacht, gut funktionierte.

Auswirkung der hundegestützten Pädagogik

Der Einsatz des Hundes im Jugendzentrum hat seinen Sinn bis zum heutigen Tage gut erfüllt. Zu Beginn konnte er als Medium einen guten Zugang zu den Jugendlichen schaffen und fungierte ebenfalls als Einstieg in verschiedenste Gesprächsthemen z.B. Alter, Erziehung, Herkunft usw. Mittlerweile gehört er selbstverständlich zu der Gruppe und die Jugendlichen übernehmen zunehmend Verantwortung. Beispielweise wird die Lautstärke der Musik an den Hund angepasst. Selbst wenn ein Jugendlicher die zu hohe Lautstärke nicht direkt bemerkt, wird er dann von einem anderen darauf aufmerksam gemacht, dem Hund zu liebe die Musik doch leiser zu drehen. Diese Form des sozialen Lernens findet man ebenfalls in Situationen wieder, in denen der Hund müde wird und sich tendenziell zurück ziehen möchte, er ließe sich prinzipiell immer wieder motivieren mit den Jugendlichen zu interagieren, allerdings liegt die Verantwortung bei uns ihm seine Auszeiten zu gönnen. Die Jugendlichen sind dann, mit Hilfe von Hinweisen, sehr fürsorglich, legen ihm sein Kissen an einen ruhigen Ort und lassen ihn ausruhen. Diese Akzeptanz von Grenzen und Verantwortung fürsorglich für ein anderes Lebewesen zu sorgen, kann durch den Hund auf einer sehr niedrighwelligen

Art und Weise vermittelt und geübt werden, ohne das durch einen Erwachsenen Druck ausgeübt wird.

Durch die Beziehung, die die Jugendlichen zu dem Hund aufgebaut haben, ist es in ihrem eigenen Interesse, das dieser sich in ihrer Mitte wohlfühlt und damit können die Fachkräfte sehr gut arbeiten und gezielt verschiedenste soziale Kompetenzen fördern, ohne das es für die Jugendlichen offensichtlich und zu kontrollierend wirkt.

Bildung

Durch den regelmäßigen Besuch der Jugendlichen konnte in den zwei Monaten schon ein guter Einblick in die schulische Situation der Jugendlichen gewonnen werden. Die Grundschüler haben bereits einige Defizite dem Lehrinhalt zu folgen. Bereits hier entsteht eine Frustration, die sich sicher auf die weitere Schullaufbahn auswirken wird, sollte hier nicht gesteuert werden. In einem Gespräch mit Herrn Drumla (Leiter der Grundschule) erwähnte er, dass er mit dem Jugendamt des Hochtaunuskreises bereits im Gespräch ist, ein spezielles Förderangebot an der Grundschule zu entwickeln. Dies würde auch ein paar Jungen aus dem Jugendzentrum betreffen. Eventuell könnte künftig hier eine Schnittstelle zwischen Jugendarbeit und Schule entstehen, die einer guten Zusammenarbeit dienlich wäre. Die Mehrheit der älteren Jugendlichen befindet sich lediglich auf dem Weg zum Hauptschulabschluss, einige davon auf Umwegen und über berufsvorbereitende Maßnahmen. Hierbei ist die Aussicht auf Erfolg äußerst unsicher. Die Jugendlichen bekommen auch von Seiten der Schule wenig Hoffnung auf einen höheren Schulabschluss und werden jetzt schon in Berufsgruppen kategorisiert. Für die Jugendlichen sind diese Zeichen der Resignation von Seiten der Schule ihrer Person gegenüber und die Aussicht auf einen schlecht bezahlten und wenig anspruchsvollen Job äußerst frustrierend. Da die Jugendlichen sehr

offen über das Thema Schule sprechen und künftig sich vorstellen können mit Unterstützung kleine Übungen und Hausaufgaben im JUZ zu erledigen, wäre es unpassend sich dieser Resignation der Schule anzuschließen, sondern vielmehr sollten die Jugendlichen in ihrem Glauben an sich selbst und an die Möglichkeit einen höheren Bildungsabschluss zu erreichen, unterstützt werden. Denkbar wäre eine kleine Bibliothek im Obergeschoss einzurichten, in der Bücher zu Übungszwecke zu finden sind, ebenso die Möglichkeit in einer ruhigen Atmosphäre zu lernen. Vor allem die Mädchen haben daran großes Interesse bekundet. Die Eltern haben laut Aussage der Jugendlichen kaum bis keine Möglichkeit diese schulisch zu unterstützen, da die Anforderungen deutscher Schulen sich von denen ihrer Herkunftsländer und den dortigen Bildungsstandards unterscheiden. Sprachliche Defizite spielen sicherlich auch eine tragende Rolle. Für die Jugendlichen wäre es umso wichtiger, eine schulexterne Anlaufstelle zu haben, an die sie sich bei Schwierigkeiten wenden können und die ihnen kompetent und ressourcenorientiert Hilfestellung geben kann. Das Interesse an so einem Angebot zeigt, dass die Jugendlichen prinzipiell bereit sind ihre schulische Situation zu verbessern und damit auch ihre Zukunftsperspektiven mitgestalten möchten.

Soziales Lernen

In der Jugendgruppe haben sich mittlerweile einzelne Rollenträger herauskristallisiert. Dies ist ein Zeichen dafür, dass die Gruppe sich bereits, angelehnt an die Phasen der Gruppendynamik, in der anfänglichen Konsolidierungsphase befindet, die Konfliktphase allerdings auch noch nicht ganz hinter sich gelassen hat (vgl. <http://www.peerpressure.de/die-gruppe/definition-gruppenphasenmodelle/>).

Für die pädagogische Arbeit mit der Gruppe bedeutet dies, dass langsam etwas Ruhe in die Gruppe einfließt, die für gemeinsame Strukturierung des JUZ-Alltags genutzt werden kann, Personen gezielt ansprechbar sind, die wiederum Einfluss auf das Gruppengeschehen haben und somit eine gemeinsame Basis immer besser zustande kommt. Die Jugendlichen regulieren sich teilweise schon recht gut untereinander, machen sich auf Fehlverhalten und dessen Konsequenzen aufmerksam und entwickeln ein „Wir“-Gefühl im Kontext des Jugendzentrums. Für das soziale Lernen ist diese Phase eine sehr intensive, denn es kommt immer wieder zu impulsartigen Regressionen in die Konfliktphase, die Konfliktpotenzial unter den Jugendlichen mit sich bringt. Auf der Basis, die eigentlich schon vorhandenen Konsolidierungsphase und durch professionelle Begleitung und Steuerung, lässt sich daraus für die Jugendlichen aber ein enormes Potenzial aus sozialen Kompetenzen herausziehen wie z.B. Kompromissbereitschaft üben, Rücksicht nehmen, Kommunikationsfähigkeit testen, eigene Standpunkte vertreten und erklären, Kritikfähigkeit lernen und ebenso konstruktive Kritik üben lernen. Für die Zielgruppe des Jugendzentrums ist die Möglichkeit, das soziale Lernen auf verbaler und gewaltfreier Ebene im Gruppenkontext zu haben, von hohem Wert. Das Jugendzentrum bildet hier einen Schutzraum, in dem man sich ausprobieren kann und in dem man gleichzeitig nicht sein „Gesicht“ nach außen verliert. Daher ist die Bereitschaft sich darauf einzulassen tendenziell höher, als auf der „Straße“.

Diese Basis ist für die doch recht kurze Öffnungsphase von 2 Monaten schon sehr erfreulich. Rückschläge kann und wird es immer wieder mal geben, allerdings ist der Punkt an dem man dann wieder ansetzen kann ein anderer als vor zwei Monaten. Es ist eine Vertrauensbasis entstanden, die es den Fachkräften möglich macht auch unangenehme Dinge einmal anzusprechen und diskutieren zu können. Das Üben der oben genannten Kompetenzen

braucht seine Zeit und ist ein immer währender Lernprozess. Wünschenswert wäre, dieses Wir- Gefühl künftig auch in Form von Ausflügen nach außen tragen zu können und das Lernumfeld variabel zu gestalten.

Projektarbeit

Projektarbeit fördert soziales Lernen und stärkt das Selbstwertgefühl der Jugendlichen. Gleichzeitig bietet es eine willkommene Abwechslung zum Alltag.

Aus diesem Hintergrund heraus war der Plan, ein Graffiti- Projekt durchzuführen, welches den Jugendlichen ermöglicht zum Einen an einem grafischen Erscheinungsbild des Jugendzentrums mitzuwirken und zum Anderen ihrer Kreativität sinnvoll freien Lauf zu lassen. Die dazugehörige Projektskizze wurde der Gemeinde bereits vorgelegt.

Ein weiteres Projektziel wäre die Wiederauferstehung des Street-Soccer Turniers, welches von André Pauly ins Leben gerufen wurde. Die Jugendlichen erwähnten mehrfach ihr Interesse am Fußballspielen und das ein gemeinschaftliches Turnier, mit anderen Mannschaften eine gute Möglichkeit ist sich zu vernetzen und Kontakte zu anderen Jugendzentren zu knüpfen. Durch mögliche Kooperationen z.B. mit dem Förderverein wäre es denkbar, das Fußballturnier auch für die Bürger Gravenwiesbachs als eine gemeinschaftliche Veranstaltung zu initiieren an der es Essen und Trinken gibt, genauso einen Rahmen für offene und unkomplizierte Gespräche. Eventuelle Vorurteile könnten darüber abgebaut werden. Leider ist das Street-Soccer Feld sehr begehrt, sodass wir für dieses Jahr keinen geeigneten Termin finden konnten, trotz rechtzeitiger Bemühungen. Sobald aber die Zukunft des

Jugendzentrums etwas klarer ist, geht die Planung für ein Turnier 2016 in eine neue Runde.

Die Mädchengruppe

Die Mädchengruppe hat sich in den letzten Monaten sehr verändert. Durch den Wegzug dreier Mädchen nach Usingen und Neu- Anspach, wurde die Gruppe völlig entzerrt. Anfangs kamen die Mädchen trotzdem weiterhin in das Jugendzentrum. Aber mit der Zeit knüpften sie Kontakte im neuen Wohnort, was auch so sein sollte. Nun besuchen 2-3 Mädchen das Jugendzentrum weiterhin und dies auch während der gemeinsamen Öffnungszeiten mit den Jungen. Dennoch soll künftig weiterhin eine Mädchengruppe bestehen und neue Mädchen akquiriert werden, da die Themen von Mädchen manchmal besser besprochen werden können, wenn sie unter sich sind.

Die aktuelle Gruppe

Die aktuelle Gruppe besteht aus ca. 15 Jugendlichen, die regelmäßig die Räumlichkeiten des Jugendzentrums aufsuchen. Die Altersspanne liegt zwischen 9 und 19 Jahren. Wie anfangs schon erwähnt, wurde das Mindestalter für einen Besuch des Jugendzentrums aufgelöst, da auch bei den jüngeren Kindern das Interesse groß war. Somit ist nun eine spannende Altersmischung entstanden, die bisher sehr gut funktioniert. Im Vergleich zu der Gruppe am Anfang, sind bei der momentanen Gruppe die Mädchen die „Älteren“ und die Jungen mit 9-15 Jahren die „Jüngeren“. Daher ist eine gewisse Ausgewogenheit entstanden. In der vorherigen Gruppe waren die älteren Jungen doch sehr dominant gegenüber den Mädchen und jüngeren Jungen. Das machte damals eine eigene Mädchengruppe unabdingbar. Hier ist nun eine entspannte Situation entstanden, die auch eine gewisse Flexibilität in der Aufteilung des Betreuungskontingentes zulässt.

Ausblick

Für die momentane Kerngruppe des Jugendzentrums ist dies von großer Bedeutung. Es ist ein geschützter Raum, indem man Abstand zum schulischen und familiären Alltag gewinnen kann, aber dennoch nicht alleine ist. Ein Grund warum der Großteil der anderen Jugendlichen das Jugendzentrum weniger nutzt, ist sicher das vorhandene elterliche Netz, welches sie auffängt.

Der wirtschaftliche Stand einer Familie ist auch zu beachten. Viele der „anderen“ Jugendlichen können Hobbys nachgehen, die kostenpflichtig sind, werden von ihren Eltern dorthin gebracht und wieder abgeholt und können auf die Hilfe der Eltern bei den Hausaufgaben zurückgreifen. Auch diese Jugendlichen sind ab und an im Juz anzutreffen, doch der Bedarf des Juz als Freizeitbeschäftigung ist in dieser Gruppe nicht so hoch. Das heißt nicht, dass diese Gruppe Jugendlicher künftig nicht im Blick der Jugendarbeit steht. Ganz im Gegenteil, eine gemischte Gruppe wäre das langfristige Ziel um eine Vernetzung herzustellen und gegenseitige Hilfe zu fördern. Hierzu findet aktuell eine Mitgliederakquise statt und Einladungen werden von den Jugendlichen selbst verteilt. Ganz klar ist es aber, dass ein Bedarf an dem Jugendzentrum besteht und das Jugendzentrum helfen kann, die Kindern und Jugendlichen auf dem Weg ihrer Identitätsfindung zu begleiten und individuelle Perspektiven zu erarbeiten. Ein Potenzial der Jugendlichen und der Jugendarbeit in Grävenwiesbach ist gegeben, das Interesse an einem Miteinander ebenfalls. Wenn dieses Potenzial weiterhin genutzt werden könnte, dann würde es einigen Jugendliche sicherlich den Weg in eine gute Zukunft weisen. Auch Fachkräfte die im Auftrag des Jugendamtes mit einigen Familien der Jugendlichen zusammenarbeiten, haben bereits Kontakt zu Herrn Öztürk und Frau Preisendörfer aufgenommen, sodass ein fachliche Austausch und eine Vernetzung zum Wohl der Jugendlichen statt findet.

Dies zeigt auch, dass die Jugendarbeit von Außen als Ressource wahrgenommen wird und das sollte gefördert werden. Der Kontakt zum Jugendbildungswerk des Hochtaunukreises, den Jugendpflegern der Stadt Usingen, sowie der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche wird auch künftig weiter bestehen und soll wenn möglich ausgebaut werden.